

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 34

Artikel: Vom Huhn, das etwas gelernt hatte

Autor: Wenger, Lisa

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645753>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Huhn, das etwas gelernt hatte.

Von Lisa Wenger.

Ein schönes, fremdes Huhn hatte sich auf einen Hühnerhof verirrt und suchte nach Nahrung.

Es hatte glänzende Federn und silberne Ringe an den Beinen. Es lebte bei einer Künstlertruppe mit seiner Familie und verstand zu apportieren, sich auf Kommando tot zu stellen, über sein eigenes Ei zu hüpfen, rückwärts und vorwärts, und konnte Purzelbäume machen. Und das war sein Hauptkunstwerk! Jetzt stand es in einer Ecke und pickte ein paar Körner auf.

„Was ist das für ein auffallendes Geschöpf?“ frug die dicke, graue Henne den Hahn.

„Sie hat ja silberne Ringe an den Füßen. Woher hat sie die?“

„Ich weiß es nicht“, sagte der Hahn, „aber sie gefällt mir.“

„Natürlich“, glückste geringshäzig die Graue, „dir gefällt alles Neue!“

„Das Alte auch“, sagte höflich der Hahn und verbeugte sich galant.

Inzwischen sahen die andern Hühner um die Fremde herum und forschten sie aus über Herkunft und Familie.

„Ich trete in einem Zirkus auf! Ich hab allerlei gelernt!“ erzählte harmlos das Huhn, und beschrieb die Kunststücke, die es konnte. Da erhob sich ein ungeheures Gejagd. Ein paar Hennen flohen, einige gingen vorsichtig um die Fremde herum, um sie nicht zu berühren, einige rannten nach ihren Rücken, um sie zu beschützen, und ein paar sahen sich um, was der Hahn dazu sage.

„Purzelbäume macht sie! Wie gräßlich!“ gackerte ein mageres Huhn, das als Eierlegerin berühmt war. „Das schickt sich ja aber gar nicht!“

„Warum nicht?“ fragte harmlos der Hahn.

„Darum nicht! Es ist gegen die Natur!“

„So!“ frug verwundert das Huhn, das etwas gelernt hatte. „Was haben denn meine Purzelbäume mit der Natur zu tun?“

„Es ist einfach gegen die Natur! Wo kämen die Rückenhähne hin, wenn alle Hühner etwas lernen wollten!“

„Oh behüte! Da ist keine Gefahr!“ sagte das schwarze Huhn etwas pikiert.

Da fing eine Rouen-Ente an zu schnattern und mit den Flügeln zu schlagen. Sie war ein Muster von Tüchtigkeit, eine große Eierlegerin und Führerin der Jungen, und genoss viel Ansehen.

„Darf man fragen: Gehören Sie zu einem Hahn?“

„Natürlich!“ sagte die Fremde, „und zu einem schönen, ausländischen!“

„Haben Sie Rücken?“

„Das will ich meinen! Nein! Und sie haben alle schon ihre Schwanzfedern und ihre Flügelchen!“

„Und da treten Sie auf und machen den Zuschauern Kunststücke vor, und daheim piepsen Ihre Jungen, haben nichts zu fressen und frieren, und haben keinen, der auf sie achtet! Eine ganz liederliche Mutter sind Sie! Vor Ihnen kann man ja gar keine Achtung haben und muß unsere jungen Entlein und Hühner vor Ihnen warnen!“ Das wurde aber dem fremden Huhn zu bunt.

„So! Und woher wissen Sie denn, daß ich meine Jungen vernachlässige? Sehen Sie sich die Rücken einmal an. Aufgeweckt und lustig und klug sehen Sie in die Welt.“

Und fragen Sie meinen Hahn, mit wem er am liebsten auf der Wiese spaziert, mit mir oder den andern Hühnern, die kleinlich und engherzig und langweilig sind wie Sie!“

Die Rouen-Ente wollte dazwischen schnattern, aber die Schwarze kam ihr zuvor.

„Und fragen Sie den Ihren? Warum muß er immer neue Hühner haben? Die seinen sind schön genug, man kann kaum schönere finden! Weil ihr Enten und Hühner alle langweilig seid, und man es mit euch auf die Dauer

gar nicht aushalten kann, darum!“ Da drangen aber sämtliche Hühner und Enten auf das schwarze Huhn ein und zwackten es, und rissen ihm die Federn aus, und gackelten und kreischten.

„Läßt sie in Ruh!“ krächte der Hahn. „Sie hat recht, das was sie sagt, ist wahr!“

„Wahr!“ kreischten wieder die Hühner, „ist das nun unser Dank!“

„Und wie haben wir dich geliebt!“ gackelte jammernd die Graue.

„Sie liebt ihren Hahn auch!“

„Und wie eifrig haben wir Eier gelegt!“ kreischten andere.

„Das hat sie auch getan!“

„Und wie viele Rücken haben wir dir geschenkt!“ prahlte eine große, graue Henne mit 7 Jungen.

„Sie hat deren neun!“

„Ja!“ lärmten alle Hühner durcheinander, „aber wie werden sie aussehen! Mager und verrupft und mit nackten Hälsen! Und zum Schluss frisst sie Raute und Habicht, denn wer passt auf sie auf?“

Da piepste es draußen vor dem Hühnerhof aus vielen kleinen Reihen, und neun kugelrunde, zierliche, glänzende Rücken ließen vor dem Holzgitter herum.

Als das schwarze Huhn sie sah, flog es mit lautem Freudengejagger auf sie zu. Die Rücken rannten um das Huhn herum, flogen ihm auf Kopf und Hals, krochen unter seine Flügel und wieder hervor, und piepsten und freuten sich aneinander.

Ober auf dem Zaun aber standen sämtliche Hühner, und unten gackten die Enten durch das Gitter.

„Und wie gefallen euch meine Rücken!“ rief das schwarze Huhn. Da fiel ihm etwas ein. Es machte plötzlich einen Purzelbaum, einen vorwärts und einen rückwärts, und hüpfte dann über seine sämtlichen Rücken weg, die sich im Nu in eine Reihe gestellt hatten. Zum Schluss machte es eine tiefe und anmutige Verbeugung.

„Bravo! Bravo!“ krächte der Hahn. Die Hühner aber rannten wütend gackernd davon.

Und an dem Tag mußte der Hahn seine sämtlichen Regenwürmer selber essen! Er machte sich aber nichts daraus.

(Aus „Amoralische Fabeln“, Verlag Eugen Diederich, Jena.)

Neue Wege der Obstverwertung.

Seit Jahren werden in unserem Lande neue Wege der Obstverwertung gesucht und da und dort tapfer Beischriften. Das Problem, was mit den riesigen Obstüberschüssen geschehen soll, wird besonders dringend in ertragreichen Jahren. Selbst in Jahren mit Durchschnittserträgen können wir in der Schweiz mit einer Obsternte von 60,000 Eisenbahnwagen rechnen. Schon während des Krieges griff man auf alte, fast vergessene Methoden der Obstverwertung zurück; die Dörrhäuschen und Schnitztröge aus Großvaters Zeiten kamen wieder zu Ehren; es wurden Fruchtpasten und Fruchtkonserven nach neuen Methoden bereitet.

Kenner und Praktiker der Obstverwertung wie Grossrat Neuenschwander in Oberdiessbach schlügen vor, man sollte in den Städten Obstlagerhäuser errichten, um dem Konsumenten jederzeit frische und richtig gelagerte Apfelfel und Birnen zugänglich zu machen. Für das Schweizer Obst sollte mehr Propaganda gemacht werden, sonst erleben wir es, daß der Schweizer die kalifornischen Apfelfel den Schweizer Apfelfel vorzieht. Um dem Konsumenten zu zeigen, welch schönes Obst wir im eigenen Lande haben, sollten Obsttage veranstaltet werden.

Diese Anregungen wurden letzten Herbst durch die Zusammenarbeit von gemeinnützigen und landwirtschaftlichen Vereinen, durch Zusammenspannen von Produzenten und Konsumenten zum Teil verwirklicht. Viel Anregung für den Obsthandel und für vermehrte Herstellung von Obstkonserven